

## Predigt zu Lukas 1,26-38: Marias Glaube<sup>1</sup>

4. Advent (23. Dezember 2018) Höhrfröschchen

Als Elisabeth im sechsten Monat schwanger war, sandte Gott den Engel Gabriel zu einer unverheirateten jungen Frau, die in Nazaret, einer Stadt in Galiläa, wohnte. Sie hieß Maria und war mit Josef, einem Mann aus dem Haus Davids, verlobt; Maria war noch unberührt.

»Sei gegrüßt, dir ist eine hohe Gnade zuteil geworden!«, sagte Gabriel zu ihr, als er hereinkam. »Der Herr ist mit dir.« Maria erschrak zutiefst, als sie so angesprochen wurde, und fragte sich, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: »Du brauchst dich nicht zu fürchten, Maria, denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Du wirst schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und wird ›Sohn des Höchsten‹ genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Stammvaters David geben. Er wird für immer über die Nachkommen Jakobs herrschen, und seine Herrschaft wird niemals aufhören.«

»Wie soll das zugehen?«, fragte Maria den Engel. »Ich bin doch noch gar nicht verheiratet!« Er gab ihr zur Antwort: »Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind, das du zur Welt bringst, heilig sein und Gottes Sohn genannt werden.« Und er fügte hinzu: »Auch Elisabeth, deine Verwandte, ist schwanger und wird noch in ihrem Alter einen Sohn bekommen. Von ihr hieß es, sie sei unfruchtbar, und jetzt ist sie im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich.« Da sagte Maria: »Ich bin die Dienerin des Herrn. Was du gesagt hast, soll mit mir geschehen.« Hierauf verließ sie der Engel.

*Lukas 1,26-38 (Neue Genfer Übersetzung)*

Liebe Gemeinde,

stellen wir uns das mal vor: Da ist eine junge Frau, sie hat einen Freund, sie hat Eltern, sie hat eine Clique. Vielleicht arbeitet sie als Verkäuferin in der Bäckerei an der Ecke, oder sie studiert an der Uni Germanistik. Vielleicht macht sie auch eine Lehre zur Industriekauffrau, nichts Besonderes jedenfalls, sie führt ein ganz normales Leben.

Eines Tages kommt ein Mann zu ihr und verwickelt sie in ein Gespräch. Er sagt: *Hallo, Maria, du bist ausgesucht worden.* Spontan denkt sie: *Am Ende will er mich als Kandidatin für eine neue Star-Show werben.* Offensichtlich steht ihr der Schrecken ins Gesicht geschrieben.

*Nein, keine Angst, nichts dergleichen, beschwichtigt der Mann. Es ist Gott, der dich ausgesucht hat. Ich soll dir einen Vorschlag überbringen. Gott will, dass du schwanger wirst und ein Kind zur Welt bringst, einen Jungen. Er wird später mal ein großer und berühmter Mann werden, er wird die Welt retten.*

*Was für ein Spinner – denkt sich Maria wahrscheinlich. Andererseits ist sie aber irgendwie auch geschmeichelt. Sie will den Typen nicht einfach so wegschicken. Also verwickelt sie ihn erstmal in ein Gespräch: »Ich und schwanger werden? Wie soll das denn gehen? Ich hab zwar einen Freund, aber wir sind da etwas altmodisch. Kein Techtelmachtel vor der Ehe, du weißt schon.«*

*»Kein Problem«, antwortet der Mann, der in Wirklichkeit der Engel Gabriel ist. »Keine Sorge, da wird sich Gott drum kümmern. Er wird dich mit dem Heiligen Geist befruchten, dazu brauchen wir deinen Freund gar nicht. Deshalb werden sie dein Kind später auch Gottes Sohn nennen.«*

---

<sup>1</sup> Wesentliche Impulse für diese Predigt verdanke ich folgenden Autoren:

Antje Schrupp, Maria – die Mutter Jesu (Predigt am 20.3.2005 in der Philippuskirche in Frankfurt/Main)

Timothy Keller, Stille Nacht – Heilige Nacht. Warum wir Weihnachten heute noch feiern, Gießen 2018, v.a. Kapitel 5 „Marias Glaube“ (S. 77ff.)

Ganz offensichtlich ist Maria immer noch nicht überzeugt. Ein Kind vom Heiligen Geist? Das widerspricht doch jeder Vernunft und wissenschaftlichen Erkenntnis. Gabriel sieht ihr die Skepsis wohl an und sucht nach weiteren Argumenten: *»Denk doch nur an deine Verwandte Elisabeth. Jahrelang hat sie Hormontherapien gemacht, und vor ein paar Monaten, als sie die Hoffnung schon ganz aufgegeben hatte und die Hormone längst wieder abgesetzt waren, wurde sie plötzlich doch schwanger. Für Gott ist nämlich nichts unmöglich.«*

Die meisten von uns würden dem Typen wohl ins Gesicht lachen. Würden aufstehen und sagen: *Träum weiter! So ein Quatsch. So was gibt's doch gar nicht.* Wir würden abends unseren Freundinnen und Freunden diese absurde Geschichte erzählen und uns gemeinsam mit ihnen kaputt lachen. Und am nächsten Tag würden wir wieder zur Arbeit gehen oder an die Uni, wir würden irgendwann unseren Freund heiraten und mit ihm ein Kind bekommen oder zwei, wir würden vielleicht Teilhaberin der Bäckerei, oder wir würden unseren Uni-Abschluss machen und in einem Verlag anfangen. Kurz und gut, wir würden ein ganz normales Leben führen, nichts Spektakuläres, aber zufriedenstellend.

Maria aber tut etwas Komisches. Sie überlegt einen Moment. Sie weiß zwar nicht genau warum, aber irgendetwas lässt sie ahnen, dass hier tatsächlich von etwas ungeheuer Wichtigem die Rede ist. Sie schaut den Engel an und sagt: *»Okay, ich mache mit. Von mir aus kann's losgehen«.*

Ihr wisst, wie die Geschichte ausgegangen ist, wir feiern das Ergebnis jedes Jahr an Weihnachten. Weil Maria, eine junge, bis dahin ganz unscheinbare Frau eingewilligt hat, Gottes Sohn zu gebären, kam Jesus auf die Welt, den wir als Erlöser und Retter feiern.

Sicher werdet ihr mir zustimmen, dass das eine ganz und gar merkwürdige Geschichte ist, die da am Anfang des Lukasevangeliums erzählt wird. Merkwürdig übrigens nicht so sehr wegen der Jungfrauengeburt, über die sich so viele Leute Gedanken gemacht haben. Inzwischen können wir Menschen das ja auch: Eizellen im Reagenzglas befruchten, ganz ohne Techtelmechtel. Dass also Gott vor 2000 Jahren schon etwas konnte, was menschliche Wissenschaftler erst jetzt fertig bringen – nun, so spektakulär finde ich das eigentlich nicht.

Ich finde etwas anderes an dieser Geschichte viel merkwürdiger: Warum braucht Gott eigentlich die Einwilligung der Maria, um seinen Sohn auf die Welt zu schicken? Warum dieser umständliche Weg mit dem Engel, der quasi als Kuppler auftritt und mit diesem Mädchen Maria herumdebattiert in der Hoffnung, sie von seinem verrückten Plan überzeugen zu können – unweigerlich fragen wir uns ja, von wie vielen potenziellen Gottesmüttern er zuvor schon abgewiesen wurde...

Hat Gott also keine andere Möglichkeit? Er könnte Jesus doch einfach von einer Wolke herunter schweben oder aus dem See Genezareth auftauchen lassen! Das wäre ja auch viel spektakulärer als so eine ganz normale Geburt. Oder er könnte sich einfach irgendein schon geborenes Kind auswählen und ihm den Heiligen Geist später einpflanzen.

*Aber das tut er nicht.* Ganz offensichtlich braucht Gott, um Mensch zu werden, genau das, was alle Menschen brauchen, wenn sie auf die Welt kommen: Eine Mutter nämlich. Ohne das bewusste Ja einer Frau, die einwilligt, Jesus zu gebären, gäbe es keinen Erlöser – ohne Maria kein Jesus, kein Weihnachten, kein Karfreitag, keine Auferstehung, keine Kirche, kein Christentum. Ich finde das, beim ersten Nachdenken, ziemlich verrückt. So ein allmächtiger Gott und so eine riesige Glaubensgeschichte und dann hängt alles an dem Ja oder Nein von irgend so einer Frau, die außerdem noch nicht mal besonders berühmt oder speziell war. Denn wäre Maria das gewesen, dann hätte die Bibel sicher etwas in der Art erwähnt.

**Gott sucht einen Menschen, der Jesus zur Welt bringt.**

Was bedeutet das eigentlich, etwas zur Welt zu bringen? Ich sehe das so: Eine Geburt ist die einzige Weise, auf die etwas Neues in die Welt kommen kann. Etwas wirklich Unvorhergesehenes, Einzigartiges. Deshalb brauchte Gott eine Mutter für seinen Sohn. Weil Jesus etwas Einzigartiges, etwas ganz Neues, etwas noch nie da gewesenes sein sollte.

Hätte Gott Jesus einfach von einer Wolke herunterschweben oder ein schon geborenes Kind zu seinem Sohn erklären lassen, dann hätte er sich vorher davon einen genauen Plan machen müssen. Er hätte sich überlegen müssen, wie dieser Jesus sein soll, ob er dieses oder lieber jenes Kind auswählen soll.

Bei einer Geburt ist das anders. Da gibt es vorher keinen Plan. Es gibt zwar einen Anfang, das heißt Mann und Frau (oder im Falle Marias: Gott und Frau) zeugen ein Kind, Samen und Eizelle vereinigen sich. Aber ob daraus auch was wird, und vor allem was, ob das Kind gesund ist oder nicht, ob es ein Mädchen wird oder ein Junge, ob es ein nettes Kind wird oder ein garstiges – das können wir vorher nicht wissen. Wir können nur abwarten. Eine Geburt ist immer ein Wagnis.

Darin einzuwilligen, Mutter zu werden, erfordert deshalb Mut, denn es ist immer etwas Unwägbares dabei. Oft erfordert es auch den Mut, sich gegen die Konventionen zu stellen und das, was die Leute sagen. Denn die Leute fanden es bestimmt nicht gut, dass Maria ein uneheliches Kind bekam. Auch ihr Mann Josef war verständlicherweise ziemlich ärgerlich über diese Schwangerschaft. Eine Mutter muss bereit sein, Konflikte auszutragen.

Etwas zu Gebären bedeutet, sich auf etwas Neues einzustellen. Ein Risiko einzugehen. Zum Beispiel das Risiko, dass sich das eigene Leben durch die Mutterschaft von Grund auf verändert. Eben deshalb, weil jedes Kind, das zur Welt gebracht wird, etwas Einzigartiges und etwas ganz Neues ist. Gibt es eine also eine passendere Möglichkeit für Gott, in diese Welt zu kommen, als die, geboren zu werden? Übrigens wird vieles, was neu in die Welt kommt, eher geboren, als produziert oder erfunden. Nicht nur Kinder und Gott werden geboren. Auch Ideen können geboren werden. Oder Bücher. Überhaupt komplexe Dinge. »Es war eine schwere Geburt«, sagt man ja auch häufig, und das ist keine Metapher. Sondern es ist eben genau das, wenn etwas Überraschendes, Einzigartiges, Neues entsteht: eine Geburt.

Das Beispiel der Maria von Nazareth zeigt uns – und zwar euch Frauen genauso wie uns, den Männern – dass Gott darauf angewiesen ist, dass wir Menschen uns befruchten lassen. Dass wir etwas mit ihm zu tun haben wollen. **Wenn wir alle immer weglaufen, sobald ein Engel uns anspricht, dann kann Gott nicht auf die Erde kommen.** Genau genommen kann Gott dann überhaupt nichts machen. Aber ich bin mir ziemlich sicher, das wird nicht passieren. Denn es gibt immer Menschen wie Maria, die offen sind für Gottes überraschende Einfälle, auch wenn sie sie nicht sofort verstehen. Die Gott nicht einfach als Prinzip oben im Himmel herumschweben lassen, sondern die sich persönlich darauf einlassen.

Ich frage mich: Was könnten wir alles gebären, wenn wir uns von Gott befruchten ließen, so, wie Maria es tat? Wenn wir bereit wären, Mütter und Väter zu sein – Mütter und Väter von Kindern, von Ideen, von Projekten?

Was könntet **ihr Frauen** alles zur Welt bringen, wenn ihr Marias Mut hättet, das Risiko einzugehen, dass euer Josef sauer ist und die Nachbarn sich das Maul zerreißen, weil ihr eben in dieser Welt etwas Wichtigeres zu tun habt, als ihren Erwartungen zu entsprechen? Wenn ihr nicht immer so darum besorgt wärt, dass alle euch mögen, sondern den Weg geht, den ihr als richtig erkannt habt – weil ihr wisst, dass Gott an eurer Seite ist? Wenn ihr euren eigenen Überlegungen mehr Glauben schenkt, als den Konventionen, die euch sagen: Das macht man aber so und das macht man so?

Und was könnten wir, **die Männer**, alles zur Welt bringen, wenn wir Marias Mut hätten, sich auch mal auf einen Prozess einzulassen, dessen Ende wir nicht voraussehen können?

Wenn wir die Geduld hätten, Dinge ohne Kontrolle wachsen und reifen zu lassen, weil sich die wichtigsten, besten und neuesten Sachen nun mal nicht herbeizwingen lassen, sondern geboren werden müssen?

**Was könnten wir, Frauen und Männer, alles zur Welt bringen, wenn wir uns von Gott befruchten ließen?** Es muss ja nicht immer ein Erlöser sein. Die eine oder andere Lösung für das ein oder andere Problem wäre ja auch schon etwas. **Gebt euch Gott hin und unterschätzt nicht, was er in euch und durch euch tun kann, wenn ihr euch ganz in seine Hand gebt.**

Es gibt eine alte Geschichte von einem König, der durch die Straßen seiner Stadt ging, um seine Untertanen zu grüßen. Ein Bettler, der am Straßenrand saß, hielt ihm voller Erwartung seine Almosenschüssel hin; bestimmt würde der König nicht knauserig sein. Doch stattdessen bat der König den Bettler, *ihm* etwas zu geben. Der enttäuschte Bettler holte drei Reiskörner aus der Schüssel und ließ sie in die ausgestreckte Hand des Königs fallen. Als der Bettler am Abend seine Almosenschüssel leerte, fand er ganz unten zu seiner großen Überraschung drei Körner aus purem Gold. Da seufzte er und rief: *O, hätte ich ihm doch nur alles gegeben!*

Christ zu werden, heißt nicht, sich in einem religiösen Fitnessstudio anzumelden. Der christliche Glaube ist kein Lebenshilfekurs, der einem hilft, das Beste aus sich zu machen. Er ist auch nicht der nächste Anbieter spiritueller Dienstleistungen, die man gerne nutzt, solange das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt. **Man wird nicht dadurch Christ, dass man geschickt verhandelt und das Beste für sich herausholt, sondern dadurch, dass man vor Gott kapituliert.** Ich gebe mein Leben vor Gott ab. Das ist alles. Wie jemand sagte: Alle Christen sollten eigentlich *Erich* heißen. Zuerst kommt „Er“ und dann erst „ich“.

Maria war eine ganz normale Frau. Und gleichzeitig war sie ein ganz ungewöhnlicher, außergewöhnlicher Mensch. Oder besser gesagt: Sie war ein ganz normaler Mensch, der aber etwas Außergewöhnliches tat. Maria willigte nämlich ein, sich von Gott befruchten zu lassen und sein Kind zur Welt zu bringen. Und hat so hat sie etwas unerhört Neues zur Welt gebracht. Sie hat mit Jesu Geburt einen neuen Anfang für uns alle ermöglicht. Wir können ihr dankbar sein. Für das Kind, das sie uns geboren hat, und von dem wir glauben, dass es der Welt die Erlösung bringt.

Aber auch für das Beispiel, das sie uns – den Frauen und den Männern – gegeben hat. Wenn Maria, ein einfaches Menschenkind wie wir alle, Gott gehorchen konnte, dann sollten wir das erst recht können. Lasst uns nicht hinter Maria, diesem einfachen Teenagermädchen, zurückbleiben. Sie zeigt uns den Weg.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.